



Abend -

Zeitung.

41.

Mittwoch, am 17. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Todenhand,
Eine Kriminal-Geschichte,
von
Ernst v. Houwald.

Der Jahrestag der Schlacht bei G. war aufs neue erschienen, und wurde in dem Städtchen dieses Namens von allen Bewohnern festlich begangen. Die Kirche war am Nachmittage während des Gottesdienstes gedrängt voll; viele Fremde hatten sich weither eingefunden, denn alle wollten den Diaconus Thomas Reinhagen predigen hören, der weit und breit für den trefflichsten Kanzelredner galt. Und auch diesmal ergriffen seine einfachen und gehaltvollen Worte, die Herzen aller Zuhörer; er erhob sie über das dunkle Schlachtfeld voll Blut und Thränen, und führte sie den Berg des Glaubens hinan, von wo aus er ihnen die damals so finstern und jetzt von der Sonne des Friedens so hell bestrahlten Wege des Schicksals zeigte. Nicht mit Wehmuth, nein, in erhabner Freude, suchte er das Andenken der auf der Wahlstatt Gefallenen zu begehen, und es gelang ihm, Allen Trost zu geben, die in banger Trauer über den Verlust ihrer Geliebten in das Gotteshaus getreten waren. Nur als er am Schluß den Segen über jene Todten aussprach, und seine Augen fest auf der schwarzen Tafel hafteten, welche in großer goldner Schrift auch den Namen seines Sohnes unter den Gefallenen nannte, da zuckte, wie ein

electrischer Funke, aus seiner vollen Brust der Stral der Wehmuth durch alle Herzen, und ein leises Schluchzen erhob sich in der Kirche, während er selbst bebend die Kanzel verließ.

„Lass uns ein wenig ins Freie gehen!“ sagte Reinhagen zu seiner Tochter, als sie aus der Kirche zurück gekommen waren, und er sich umgekleidet hatte. „Wir haben heute noch eine heilige Stätte zu besuchen!“ — Ada folgte dem Vater, und so gingen sie hinaus auf das Schlachtfeld und erstiegen daselbst einen Hügel, von dem sie es frei übersehen konnten.

„An jener Waldspitze also?“ — fragte der Alte.

„Ja dort ist er gefallen!“ entgegnete Ada: „Im tiefen Dickig erhebt sich dort der große Grabhügel, wo unter den vielen Tapfern auch unser Joseph ruht!“

Um den Hügel, auf dem sie standen, wogte jetzt das reife Korn, auf den grünen Ängern weideten die Heerden, und auf den vielen Wegen im Thale sah man bunte Gruppen von Menschen wandeln, die auch dies Feld besehen wollten. Der Friede hatte das blutige Bild des Krieges ausgelöscht und auf derselben Tafel sein liebliches, kindlich frohes Antlitz gemalt. Doch Reinhagen stand unbeweglich und blickte schweigend nach der Waldspitze hin, während ihm große Thränen über die bleichen Wangen rollten.